

Neue Strömungen in der amerikanischen Literatur

Autor(en): **Keller, Carl J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **25 (1945-1946)**

Heft 4-5

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-159307>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gegangene Zeit wird sich damit nicht mehr begnügen dürfen. Die letzten Konsequenzen müssen wohl auf mehr kämpferischen und revolutionären Wegen gezogen werden. Wer vor allem Eigentümer und Verwalter hoher Kulturgüter ist, dem fällt naturgemäß die Aufgabe des friedlichen Bewahrens zu, den Nichteigentümern auf gleicher Empfindungs- und Bedürfnisstufe, mit einem ähnlichen, aber kommunalen und zur Verpflichtung erhobenen Ziel dagegen die des Kampfes. Beide gehören polar zusammen, ergänzen einander und müssen sich schließlich gemeinsam auf höherer Ebene finden.

Man kann die Teilnehmer des «Nachsommer» als letzte Menschen einer Epoche auffassen, aber ebensogut auch als erste. Was man da «an einem angenehmen und stillen Feuer» erfährt, stammt aus einem verbündenden Element und läuft auf ein Fortzusetzendes hinaus, auf eine Art Sozialismus, nur eben nicht «für alle». Weil hier aber auf eigenem Grund das Erforderliche mit eigener Hand, mit eigenem Herzen und Verstand bewerkstelligt und bei allem Idealismus der Erde dankbar, ihren Gewährungen und Winken verständnisvoll begegnet wird, scheint es am weiteren Verlauf nicht fehlen zu können. Die Voraussetzungen und Folgerichtigkeiten für die besten Hoffnungen sind da, an denen jeder davon Berührte teilhaben und weiterarbeiten kann. Der beherrschten Resignation der Alternden steht die wohlversehene junge Generation gegenüber, die das noch weise verhaltene Feuer an kommende Zeiten weitergibt. Da ist der Jüngling, der in seinem Vater einen wundervollen Freund hat, der sinnig als Lehrer seiner Schwester amtiert und die Braut seiner innigen Wahl aus sorgfältig prüfenden Freundeshänden empfängt. Da ist am Treppenaufstieg das zarte, weißmarmorne Mädchen aus Italien, das so eine große und liebevolle Rolle spielt! Mit einem Wort: im «Nachsommer» gibt es nicht nur Herbststille, sondern sehr vieles, das mit seiner Atmosphäre an die Stille und Virginität vor Sonnenaufgang gemahnt. Es kommt nur darauf an, in welchem Alter, zu welcher Stunde und in welcher Stimmung man das Buch liest!

Neue Strömungen in der amerikanischen Literatur

Von Carl J. Keller

Die amerikanische Literatur, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts zum erstenmal einen gleichwertigen und gleichberechtigten Platz neben der Literatur der großen europäischen Kulturstaaten erobert hatte, ist in den letzten Jahren immer stärker in den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses gerückt.

Einen entscheidenden Anteil an dieser Entwicklung tragen die sogenannten «Neu-Realisten» vom Schlage eines Sinclair Lewis, Sherwood Anderson, Robert Lindsay, Carl Sandburg in der Lyrik, Eugen O'Neill, Paul Green im Drama u. a. Ihr Verdienst ist es unmittelbar, durch die Überwindung des Kolonialgeistes die Entwicklung der amerikanischen Literatur zur Nationalliteratur im wesentlichen zum Abschluß gebracht zu haben.

Wohl eignen ihnen noch nicht jene Werte, die uns als Ausdruck einer echten Nationaldichtung gelten; es fehlen ihnen die lebensbejahenden und zukunftsgläubigen Elemente, vielleicht sogar jede Spur von einer höhern Zielsetzung, eines Aufbauwillens. Aus dem Geiste des Pessimismus, der ihre Werke beherrscht, spricht noch die grenzenlose, verzweifelte, oft krankhafte Einsamkeit des isolierten Ichs; oft auch eine tatsächlich unbändige, stürmische Erlebniskraft, ein starker, ständig zwischen Oberflächlichkeit und Tiefe, grausam rohem Realismus und unverständlich-dunklem Geheimnis hin- und herschillernder Wirklichkeitssinn, verbunden mit einer schier unerschöpflichen Erfindungsgabe. Ihr Werk, das rein negative Zeitkritik ist, mehr Kulturdokument als schöpferische Dichtung, hat fraglos große Verdienste im Werdegang der amerikanischen Literatur. Aber es ist Übergang, notwendiges Zwischenglied zwischen einem sterbenden Zeitalter und einem neuen.

Dieses «Neue», das sich besonders seit Kriegsausbruch in Europa Bahn brach, ist gekennzeichnet als entschiedene Reaktion gegen jenen sterbenden Zeitgeist; es kündigt sich an als eine neue menschliche Entwicklungsphase, als eine Revolution des innern, geistigen und seelischen Menschen, als eine tiefere Lebensdurchdringung. Es macht sich ganz offensichtlich bemerkbar in einer sehr hochstehenden Durchschnittsliteratur, wie etwa bei einer Mazo de la Roche, Margaret Wilson, Katharine Norris und Margaret Mitchell, die zwar der Geistigkeit der Massen angepaßt ist, aber nicht nur durch ihre unbegrenzte Reichweite, sondern vor allem durch einen kraftvollen, zielbewußten Geist, durch einen verantwortungsbewußten sittlichen Ernst eine nicht zu unterschätzende Rolle bei der geistigen Erziehung des Volkes spielt.

Stiller, aber unverkennbar zeigen sich Spuren dieses Neuen auch in Einzelercheinungen einer wirklich schöpferischen Dichtkunst, wie etwa bei Thornton Wilder, Ernest Poole, Louis Bromfield und James T. Farrell. Auch sie sind Realisten, aber gleichzeitig Idealisten, ohne den naturalistischen Unterton des pessimistisch-deterministischen Neu-Realismus. Auch ihr Realismus ist «Entzauberung»; aber im Sinne der Kulturerlösung, der Kulturerrettung, nicht der Kulturverneinung, Kulturzersetzung. Er hat nichts gemein mit der Respektlosigkeit gegenüber allen Äußerungen der Kultur, dem hoffnungs-

losen Katzenjammer von Schriftstellern, die sich innerlich von der Kulturgemeinschaft, aus dem Komplex der Gemeinschaftsüberlieferungen ihre Volkes gelöst haben. Sein Zweck, Sinn und Ziel ist nicht Verneinung aller Werte, sondern Umwertung; nicht Empörung gegen die Tradition, sondern Rückkehr zu ihr. Es ist ein Realismus, der aus sozialem und geistigem Chaos, aus sittlicher und formaler Anarchie heraus zu einer neuen Sozial- und Lebensphilosophie hinstrebt; der das Leben zu erfassen und zu durchdringen sucht in seiner ganzen Weite und in seiner ganzen Tiefe, und auch vor seiner Tragik nicht zurückschreckt; der vor allem dem Menschen den ihm gebührenden Vorrang vor den Dingen wiedergibt; und zwar nicht nur dem Menschen in seiner Beziehung zum Mitmenschen und zu seiner eigenen animalischen Natur — sondern dem Menschen in seiner Totalität, in seiner Natur, mit seinen animalischen Trieben und den spezifisch menschlichen, geistig-seelischen Motiven.

Auch diese Neuerer sind von der Kulturkrise ergriffen. Aber sie löst bei ihnen nicht Untergangsstimmung aus. Denn sie erkennen sie mehr oder weniger dumpf in ihrer Hintergründigkeit, in ihrem wahren Wesen, in ihrem ganzen Umfang: nämlich als Symptom einer gewaltigen Revolution, deren Ursprünge Jahrhunderte weit zurückliegen, und die über das Gebiet des Wirtschaftlichen, Sozialen und Politischen hinaus weit ins Kosmische, Metaphysische greift: «Wir erleben die wunderbarste Epoche, die die Menschheit jemals in ihrem seltsamen Pilgerweg durch Raum und Ewigkeit durchschritten hat. Dieser Zustand ist keine Krise, sondern eine Revolution, die, ihrem innersten Sinn treu, ein fundamentaler Umbau des gesamten Weltmaterials ist» (Hendrik Willem van Loon). Wenn sie auf der Suche nach den tiefsten Ursachen dieser Revolution sehend geworden sind für die Kräfte, welche die Menschheit niederschlugen, so sind sie anderseits nicht blind für jene Kräfte, die mächtig, elementar, unzerstörbar im Menschen selbst liegen, und die ihnen die Möglichkeit einer Erneuerung verheißen, das heißt, einer wahrhaften Neuordnung, die jedes Volk als Ganzes und jedes Individuum als Teil dieses Ganzen erfaßt, die sich gründet auf Gerechtigkeit, Wahrheit, Menschlichkeit, auf den Glauben an den Adel, die Größe, die Würde, die Anständigkeit, die Tüchtigkeit, das Einmalige des Menschen und seine Glücksmöglichkeit, auf die Güte des Lebens, auf das Gesetz des Fortschritts. Um jenen Kräften nachzuspüren, wenden sie sich mit Vorliebe (W. A. White, Louis Bromfield, Wilder) jenen Lebenssphären zu, in denen die ewigen Quellen und Anfänge alles sozialen, nationalen, seelischen und geistigen Lebens zu finden sind, natürlich, ursprünglich, echt, gesund auch heute noch: Land, Dorf, Kleinstadt; die Welt des schlichten, mit Natur, Boden, Heimat verwach-

senen Menschen, der andererseits seine Beziehung zum Kosmos nicht verloren hat. Ihre bewußte Abkehr vom Milieu der Industriestadt, ihrer vom sozialen Chaos, von der sinnverwirrenden Fülle und Kompliziertheit unlösbarer Probleme beherrschten Lebenssphäre ist darum keine Flucht vor dem Leben, seinen Verantwortungen, Forderungen, Verpflichtungen. Was sie zu dieser Welt hinzieht, ist das Echte, die tiefe Schönheit, die weite Harmonie des Lebens, das ist die gewaltige geheime Kraft des arbeitenden Hundertmillionenvolkes in den Dörfern, das ist eine dem Industriemenschen fremde Menschlichkeit und Güte: Werte, die ihrem Realismus oft einen romantischen Ton beimischen, der aber nichts mit Lebensferne und Lebensfremdheit zu tun hat, sondern oft einfach nur in der Zartheit, der Tiefe, der Innigkeit des Gefühls besteht. Ohne den Begriff des «Einfachen» mit dem des Gemeinen, Trivialen, Formlosen zu verwechseln wie so manche von den Jüngeren (Thomas Wolfe, John Dos Passos, Robinson Jeffers), glaubt man überdies in der schlichten Sprache des ländlichen Menschen für einen echten Nationalgeist auch im Formalen einen echteren Ausdruck zu finden als in der Formlosigkeit des Stils, in der Maßlosigkeit des Ausdrucks jener Schriftsteller, deren Eifer, ihren «Amerikanismus» zu betonen, alles ab- und umzustoßen, was irgendwie «artfremd» ist (sit venia verbo), in eine maß- und formlose Revolte gegen alle bisher gültigen, unter europäischem Einfluß entstandenen Normen der Technik, Ästhetik und sogar des guten Geschmacks ausgeartet ist. Was jene Erneuerer vor allem anzieht, das ist die stille Gesetzmäßigkeit, Ordnung und Beständigkeit alles Seins in dieser Lebenssphäre, deren ewig sich erneuernde, ewig sich verjüngende Kräfte selbst noch in der Zerstörung Sinnmäßigkeit offenbaren.

Dazu gehört auch die Erkenntnis einer nationalen Verpflichtung gegenüber den andern Nationen, einer Weltmission, wie sie jedes einzelne Volk der Kultur gegenüber zu erfüllen hat. Es gehört dazu eine Umwertung aller neuen Wirklichkeitsbereiche: Wirtschaft, Arbeit, Masse, Kapitalismus und Proletariat. Es gehört schließlich auch die Religion dazu. Allgemein pflegt man über sie nur selten zu diskutieren. Aber der Aufblick zum Religiösen ist da, und vereinzelt tauchen auch tiefe philosophische und mystische Elemente auf, wie bei Thornton Wilder («The Bridge of San Rey», «Our little Town»), der sich gern mit den Rätseln des Weltalls beschäftigt und ihre Lösung von der Liebe erwartet. Hauptsächlich beschränkt man sich darauf, alles zu bekämpfen, was auf diesem Gebiet mitschuldig ist an dem gegenwärtigen Chaos, und was den Menschen in der Totalität seiner Persönlichkeit bedroht. Das sind wohl die Auswüchse eines kleinbürgerlichen, teils abergläubischen, teils engstirnig-fanatischen, verlogenen-sentimentalen Puritanismus (zu dem sich seltsamerweise auch Thomas Wolfe einmal bekennt); wie ein zum Lippenstift ver-

äußerlichtes Christentum. Hingegen läßt man voll Ehrfurcht den schlichten Glauben des einfachen Menschen, «der weiß, daß Gott gut ist», als selbstverständliche, unantastbare Tatsache gelten.

In dem Wust einer erdrückend reichen Durchschnittsliteratur und im lauten Lärm des teils verdienten, teils unverdienten, durch eine raffinierte Reklame oft ins Lächerliche übersteigerten Erfolges sensationeller Modeerscheinungen ist es nicht leicht, alle diese Spuren eines «Neuen» zu verfolgen, um so weniger, als die Fülle der Erkenntnisse, Tendenzen, Elemente, Werte und Kräfte noch keineswegs als geschlossene, klar und scharf zu umreißende Bewegung zutage tritt. — Aber auch ohne daß man sie auf eine Allgemeinformel bringen kann, wird man in ihnen einen Baustein zur Volkwerdung der amerikanischen Nation erkennen müssen.

★ Politische Rundschau ★

Zur Lage

Es ist gewiß, daß die Woche, die mit dem 5. August 1945 begann, als eine der denkwürdigsten Etappen in die Geschichte des gewaltigen Geschehnisses dieses dritten Weltkrieges eingehen wird. Sie brachte das Ereignis der gelungenen Erfindung und Anwendung der *Atombombe*, über dessen ungeheure Auswirkungen heute noch niemand wirklich Verlässliches zu sagen weiß; sie brachte den *Eintritt Rußlands in den Krieg im Fernen Osten* und brachte endlich die *Kapitulation Japans* und damit das Ende dieses Krieges überhaupt. Es wird dadurch vor allem auch für Europa eine neue Lage geschaffen, und ihre Erleichterungen werden sich in Kürze sichtbar zu machen beginnen. So wird *der kommende schwerste Winter* unseres Kontinents wenigstens psychologisch unter milderer Perspektiven stehen als man vor wenigen Tagen noch erwarten konnte. Europa hat dies freilich bitter nötig. Eindringlich und ernst hat eben noch der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika auf unseren *Kontinent des Hungers* hingewiesen, als er in seiner Ansprache vom 9. August die Ergebnisse der *Konferenz von Potsdam* darlegte. Präsident Truman hat im übrigen in dieser Ansprache die Punkte besonders hervorgehoben, welche unter den Ergebnissen dieser Konferenz nach der Ansicht der amerikanischen Stellen von ausschlaggebendem Gewicht sind. Und hier ist zweifellos die Stelle über die *europäischen Stützpunkte* von besonderem Interesse, und zwar besonders die Ausführungen über die internationale Kontrolle der Flußläufe, wie des Rheines, der Donau und des Kieler Kanals, über die Kontrolle ferner des Schwarzen Meeres und der Dardanellen. Die Vereinigten Staaten sind also offensichtlich entschlossen, sich hier definitiv ein Mitspracherecht zu sichern. Soweit darunter Objekte in den ehemals feindlichen Ländern, also Flußläufe und Kanäle in Deutschland und Österreich, in Betracht fallen, dürften sich der Verwirklichung dieser Absicht größere Schwierigkeiten nicht entgegenstellen; interessant bleibt dabei auf alle Fälle die amerikanischerseits bekundete Absicht zu derart intensiven und auf